

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Zur Beruhigung wegen Einföhrung der urdeutschen, lauttreuen Schreibweise.

Von

Gustav Volkold in Dresden.

Motto:

Ich will Frieden haben mit meinem Volke!
Max, König von Baiern.

Wi ich ante, hat mein unverhoffter Versuch mit der lauttreuen (fonetischen) Schreibweise verschiedene Aufnahme bei meinen Lesern gefunden, weshalb ich es angezeigt finde, mit denselben mich noch etwas mer darüber zu verständigen; ich zweifle auch gar nicht am Gelingen, da die Anhänger und Vererer einer vernünftigen Lebens- und Heilweise auch nur Freunde einer vernünftigen und konsequenten Schreibweise sein können, welche Eigenschaften der üblichen, so willkürlichen, Orthografi keineswegs zukommen! Ich hätte gern schon den Jargang 1872 bei Aenderung des Formates mit der historischen, urdeutschen und lauttreuen Schreibweise begonnen, wenn mich damals nicht manche Bedenken davon abgehalten hätten, welche jetzt weniger schwer wigen, so daß es blos noch der Aufforderung des „Vereins für deutsche Rechtschreibung“ bedurfte, um mich zu einem Versuch damit in einer Zeitschrift, die dem Fortschritt huldigt, zu ermutigen, nicht weil, sondern obgleich diese Anregung von Berlin ausgegangen, von woher auch ich mich nicht one Weiteres maßregeln lasse.

Nun also — ein Teil meiner Leser hat diese in Nr. 1 **versuchte** Schreibreform mit warem Jubel begrüßt und mir lebhaft applaudirt, daß ich den mönchisch-verhunzten Sprachleib der Mütter Germania von iren Infarkten, Bandwürmern und Trichinen (d. i. lautlose unnütze Buchstaben) zu reinigen, resp. nach einer präcisen Regel alle Buchstabenleichen über Bord zu werfen begonnen, so daß nunmer — um mich bildlich auszudrücken — das Schiff Germania leicht, zürlisch und elegant auf den Tonwellen daher segeln kann! Ein anderer Teil (es sind mir wol gegen 20 Briefe und Karten über dieses Tema bis jetzt zugekommen!) hat mich aber bestürmt und beschworen, unsere herrliche (?) deutsche Sprache doch ja nicht nach dieser verrückten berliner Schreibweise zu verballhornen, sondern es getrost beim Alten zu lassen und auch ferner nur **so** zu schreiben, wie unsere großen Klassiker geschriben, ja von Berlin selbst, diesem Vorort deutscher Intelligenz, schreibt mir ein der Rechtswissenschaft beflissener Abonnent mit dürren Worten:

„Ich bin erstaunt über die neu angenommene Schreibweise. Halten Sie sich doch an unsere Sache, das ist die Naturheilkunde; treiben Sie keine Allotria; welchen Einfluss kann Ihr Journal auf die Fortentwicklung der Orthographie haben, zumal sich gezeigt hat, dass die Urtheile darüber soweit auseinander gehen, dass die nächste Zeit der Debatte und nicht dem Handeln gewidmet ist? **Sie haben kein Recht**, Ihre Leser an eine andere Schreibweise zu zwingen!! Natürlich wird nun alle Welt mit Fingern auf uns weisen; man wird uns nachsagen, dass wir uns um Dinge kümmern, die uns gar nichts angehen (oho?)! Ich warne und wasche meine Hände in Unschuld! Im Uebrigen besten Gruss von Ihrem — N.“

Darauf erwidere ich nun Folgendes: Nicht erst seit gestern beschäftige ich mich mit der orthografischen Frage, sondern schon im Stuttgarter Gymnasium grübelte ich darüber, warum man Wörter, die ganz gleich lauten, doch verschieden schreibt, gerade als ob man darauf ausginge, den Schülern das Erlernen unserer Sprache **recht schwer** zu machen! Später sah ich mer und mer ein, daß unsere landläufige deutsche Schreibung sich in großer Schwanfung befindet und keineswegs, wie man denken sollte, von einfachen faßbaren